

Viele Filme sind von der prägenden Zeit der DDR inspiriert, doch nach Klassikern wie „Goodbye Lenin“ (2003), oder „Das Leben der Anderen“ (2006), feiert „Jenseits der blauen Grenze“ von Sarah Neumann sein Debüt. Vielversprechender Spielfilm oder doch nicht allzu nennenswert?

Rostock, DDR, 1988. Die herzergreifende Geschichte der Freundschaft dreier Jugendlicher. Hanna Klein, eine talentierte Nachwuchsschwimmerin, Andreas Kuschwitz, der sich schwertut, in dem sozialistischen System der DDR seinen Platz zu finden, und Jens, vorlauter Sachse. Ihr bis dahin ruhiges Leben wird schon bald kippen: Als Jens nach Hamburg zieht, Andreas in einen Jugendwerkhof geschickt wird und Hanna dazu aufgefordert wird, zwischen dem Schwimmen und ihren Freunden zu wählen, droht ihre Freundschaft am System der DDR zu zersplittern. Als Andreas und Hanna diese bittere Lage nicht mehr aushalten, beschließen sie, über die Ostsee in die BRD zu fliehen. „Jenseits der blauen Grenze“ ist ein historisches Drama, das von wahren Ereignissen inspiriert ist. Diese Erstverfilmung des gleichnamigen Buchs von Dorit Linke feierte im Januar diesen Jahres Premiere.

Jenseits der blauen Grenze baut sich parallel auf: Hintergrundszenen und Fluchtszenen wechseln sich den ganzen Film über ab, sodass eine spannende und abwechslungsreiche Atmosphäre entsteht, die den Zuschauer verblüfft und interessiert. Während den Hintergrundszenen erfährt man nach und nach, warum Hanna und Andreas diese wahnsinnige und beinahe unmögliche Flucht über das Meer wagen, die seit der ersten Szene des Films, und sogar schon auf dem Plakat des Films, auf dem zwei Schwimmer sich an einer Boje festhalten, als unausweichlich dargestellt wird. Die omnipräsenten Fluchtszenen zeigen Hanna und Andreas, wie sie durch scheinbar unendliche Wassermassen schwimmen. Schnell wird ihnen die Kälte, die Erschöpfung und der Hunger zum Verhängnis. Diese erdrückenden Szenen werden alle vom Wasser aus gezeigt. Immer wieder werden wir vom Wasser überspült. Wir versuchen vergeblich, uns über Wasser zu halten, wir müssen kämpfen, um nicht bis auf den Grund des Meeres und der Verzweiflung zu sinken... Die Bilder wiederholen sich, man muss einfach schwimmen, immer und immer wieder, schwimmen für die Freiheit, schwimmen, um zu überleben. Man kann sich genau vorstellen, was in ihren Köpfen geschieht, wie die Gedanken eines Sportlers, der sich zum Sieg kämpft.

Die Charaktere sind durch ihre Geschichte ergreifend, aber auch aufgrund der guten Leistung der Schauspieler. Als das Leben seinen grausamen Lauf nimmt, lassen uns die drei ihre Not und ihre Verzweiflung spüren. Hanna, gespielt von Lena Urzendowsky, ist ein sportliches und entschlossenes Mädchen, das all ihre Energie in ihren Traum als Profisportlerin steckt und dadurch rasche Fortschritte macht. Als ihr ein Platz in einer Sporthochschule angeboten wird, wird sie gezwungen, ihren besten Freund Andreas (Willi Geitmann) nicht mehr zu treffen. Doch dieser macht eine schwierige Zeit durch: Zuhause wird er geschlagen und in der Schule muss er sich gegen seine eigenen Werte stellen. Durch sein rebellisches Verhalten droht ihm sogar der Schulverweis. Sachsen-Jensi (Jannis Veihelmann) ist neu in der Klasse der beiden, aber schafft es, seinen Platz in dem Trio zu finden. Er macht Witze über die DDR und mag Westmusik wie „Cheri Cheri Lady“ von Modern Talking. Doch als die Zeiten für die Drei immer härter werden, wird das Ausreisevisum seiner Eltern gestattet und er zieht von einem Tag auf den anderen nach Hamburg.

Parallel wird Andreas plötzlich und ohne weitere Erklärung in einen Jugendwerkhof geschickt. Als er wieder nach Hause darf, meint er „Ich werde niemals sagen können, was ich denke. Ich werde immer lügen müssen.“. Kurz danach beschließt er, aus der DDR zu fliehen. Er will nach Hamburg, zu Jensi und zur Freiheit. Hanna wird auf einmal klar, welche Qualen Andreas durchmacht, und dass die harte Realität der politischen Repression in der DDR sie hindern wird, ihm beizustehen. Sie ist innerlich zwischen ihrer Vernunft und ihrer Freundschaft zerrissen. Gehorchen oder mit Andreas fliehen?

Sarah Neumann hatte eine genaue Vorstellung, welche Botschaft der Film vermitteln soll. Einerseits ist er ein Symbol für den Kampf um Freiheit: Andreas und Hanna sind politische Flüchtlinge, die um Freiheit ringen. Als Schwimmerin wusste Hanna, dass sie und Andreas beim Durchqueren der Ostsee ihr Leben aufs Spiel setzen. Trotz der immensen Gefahr wagen die beiden die Flucht. Dass Freiheit ein kapitaler Wert der Beiden ist, wird ebenfalls durch die Musik des Films gezeigt: Während eines Zivilschutzkurses stimmt Andreas die Ode an die Freude anstelle eines DDR-Marschlides an. Dieser politische Aufstand kostet ihn den Verweis. Ein anderes starkes Symbol für Freiheit ist „Albatros“ von Karat. Dieses Lied singen Hanna und Andreas, als ihre Kräfte sie während der Durchquerung der Ostsee verlassen, um sich gegenseitig Mut zu machen und um sie daran zu erinnern, wozu sie dieses gefährliche Unternehmen durchstehen müssen.

Andererseits greift Sarah Neumann eine aktuelle politische Thematik auf: Flucht. Der Film ist nicht nur im 20. Jahrhundert zu betrachten, sondern auch im 21.. Sie erinnert durch ihren Film daran, dass in unserer eigenen jüngsten Vergangenheit geflohen wurde und dass wir uns nicht von heutigen Flüchtlingen abgrenzen sollten.

Spannend ist außerdem die Entwicklung des Trios: Anfangs nutzt Hanna die Chancen, die das System ihr bietet, die drei haben Spaß und treffen sich regelmäßig an ihrem Lieblingsplatz, dem Symbol ihrer Freundschaft. Hannas Alltag wird uns immer vertrauter. Schule, Familie, Training und Freunde treffen. Diese gelassenen Szenen werden aber immer seltener und werden durch Wasserszenen ersetzt: Schwimmstunden und Fluchtszenen häufen sich, bis schließlich die ganze Handlung im Meer spielt. Der Film wird dunkler und trauriger, Hanna wird vom Erfolgszwang erdrückt und auch Andreas' Leben wird immer unaushaltbarer. Die Träume und der Frieden der Jugend zerbrechen am System. Dadurch, dass wir Hannas Alltag so gut kennengelernt haben, spüren wir mit ihr die tiefe Verzweiflung, als sie versteht, dass sie ihr ganzes Leben zurücklassen muss, um mit Andreas in Richtung Freiheit zu schwimmen. Auch das Bild der drei vom Westen verändert sich: Zuerst fühlen sie sich von einer Frau aus dem Westen bemitleidet, als sie ihnen Lakritz schenkt. Doch dann streben sie dieselben Ideale an wie in der BRD, die zu einem Symbol für Freiheit wird.

Wird die Flucht ein Erfolg oder werden die Beiden vom Wasser der Ostsee verschlungen werden, so wie ihre Freiheit vom System der DDR? Um dies zu erfahren, muss man sich bis zu den letzten Minuten des Films gedulden. Ergreifend und engagiert ist „Jenseits der blauen Grenze“ auf jeden Fall ein vielversprechendes Langfilmdebüt für Sarah Neumann! Ihr ist es gelungen, das Publikum zu überraschen und die Geschichte mit der Gegenwart zu verbinden, um ihre Botschaft zu vermitteln.